

# «Ich will das Unsichtbare hervorholen»

Die Frauenfelder Fotografin Simone Kappeler erhält den Thurgauer Kulturpreis für ihr langjähriges Schaffen.

Dieter Langhart

Sie weiss es seit einem Monat: dass sie den Kulturpreis erhält, die höchste Auszeichnung, die der Thurgau an Kulturschaffende ausrichtet, einmal pro Jahr. «Ist das wahr?», sei ihre erste Reaktion gewesen, sagt Simone Kappeler. Sie sei aus allen Wolken gefallen und freut sich sehr über die Ehre, wird doch ihr jahrzehntelanges, stilles, unermüdliches Wirken als Fotografin gewürdigt. Förderbeiträge oder der Konstanzer Kulturpreis 2014 haben den Weg geebnet, ebenso zahllose Einzel- und Gruppenausstellungen sowie Publikationen.

## Fasziniert von der Magie der Bilder

Simone Kappeler (1952) ist eine der vielseitigsten und konsequentesten Fotografinnen ihrer Generation. Sie verwendet Polaroid- und Billigkameras der Marke Diana ebenso wie teure Hasselblads. Schon in ihrer Jugend war sie fasziniert von der Magie und der Realität der Bilder und spürte ihnen nach. Simone Kappeler arbeitet ausschliesslich analog – sie lässt sich also Zeit und kann das magische Entstehen des Bildes miterleben. Sie entzieht sich der Hektik und Bilderflut unserer Zeit, und auch ihre Motive wirken wie aus der Zeit gefallen: Blumen, Bäume, seltener Menschen oder Tiere. Müsste die Kunsthistorikerin Corinne Schatz sich auf ein Wort zu Simone Kappeler beschränken, wäre es «Stille».



Auf Atelierbesuch bei der Frauenfelder Fotografin Simone Kappeler.

Bild: Andrea Stalder (19. November 2019)

Und Simone Kappeler experimentiert gern. In einem nur scheinbaren Kontrast zum Ernst ihrer Arbeiten steht ihre Vorliebe für Falschfarbenfilme: solche für Röntgenbilder oder Infrarotaufnahmen, die in den 70er-Jahren Waldschäden sichtbar machten: «Ein toter Baum war pink.» Oder sie schraubt Filter auf die Linse für «neue Anmuthungen» oder experimentiert und legt längst abgelieferte Polaroidfilme ein und lässt sich

von den entstehenden Artefakten überraschen. Oder sie gräbt ein fast vergessenes Verfahren aus wie die Cyanografie. Derzeit sind solche Bilder im Kabinett-raum des Thurgauer Naturmuseums zu sehen: Die Blumen und Gräser sind weiss, alles andere ist leuchtend blau. «Tiere nehmen Farben anders wahr als wir», sagt Simone Kappeler, «und das will ich nachahmen.» Doch sie ist nicht die Frau, die ihre Fotografien nach der

Aufnahme bearbeitet oder gar verfremdet, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen: «Ich will das Unsichtbare hervorholen.» Hierzu spielt sie oft auch mit Über- oder Unterbelichtung: «Ich will das Material ausreizen.» Wie fühlt sie sich dabei? «Sobald ich den Auslöser drücke, trifft mich oft gleichzeitig das Bewusstsein, dass dieser Moment jetzt vorbei ist. Was ich beobachtet habe, tritt zurück vor meinen Augen, wird ferner,

dunkler, taucht ab und zerfliesst. Ich bin froh, dass ich das Foto nicht sofort sehen kann. Das wäre mir zu viel. Es genügt mir, das Bild in mir zu tragen und zu wissen, dass es auf dem Film seinen Abdruck hinterlassen hat als ein latentes Bild, das ich später, beim Entwickeln, ans Licht holen kann.»

Die unermüdliche Simone Kappeler fragt sich stets: Was macht die Fotografie aus? Bernd Stieger hat im Buch zu ihrer

grossen Ausstellung im Schaffhauser Museum zu Allerheiligen 2011 geschrieben, dass Kappeler gewissermassen die Geschichte der Fotografie wiederhole, an deren Beginn «nichts anderes als eine Erkundung der unmittelbaren Umgebung» stand. Ihre Arbeiten nähmen auch Grundunterscheidungen wieder auf wie die Differenz zwischen «scharf» und «unscharf», schreibt Stieger, ebenso den Kontrast zwischen spontaner und arrangierter Fotografie.

## Ein wenig wie aus der Zeit gefallen

Simone Kappeler wiederholt und variiert auch Motive und Gegenstände, die in der Geschichte der Fotografie immer wiederkehren. Ihre Aufnahmen wirken ruhig, sanft, poetisch, ein wenig wie aus der Zeit gefallen. Sie braucht nur dies dafür: Was sie sieht draussen in der Natur, Kamera und Filme, ihr eigenes Empfinden, und schon kann sie ein Motiv anders darstellen, als es die meisten wahrnehmen – also nicht als ein reines Abbild des Motivs: «Ich will weiterspüren.»

Simone Kappeler ist keine Schnapsschussjägerin. Komendes Jahr erscheint bei Saattgut ihr neues Buch über die Thurgauer Birnbäume, die sie seit zehn Jahren fotografiert. Ihre erste Serie war «America»: Bilder von einem Roadtrip zu zweit von New York nach Los Angeles. Anfang der Achtzigerjahre war das, als daheim die Jugendunruhen herrschten.

## Am Museumstag dem Wolf nachspüren

**Frauenfeld** Am kommenden Sonntag, 16. Mai, ist internationaler Museumstag. Im Naturmuseum Thurgau bietet sich an diesem Tag Gelegenheit, das wohl umstrittenste Wildtier der Schweiz kennen zu lernen – den Wolf.

Vor 25 Jahren ist der Wolf zurückgekehrt, davor galt er über 100 Jahre als ausgestorben. Seine Rückkehr und sein Zusammenleben mit dem Menschen sind ein Dauerthema in der Schweiz. Die aktuelle Ausstellung «Der Wolf – wieder unter uns» im Naturmuseum Thurgau in Frauenfeld geht der Lebensweise des Wolfs auf den Grund und thematisiert wissenschaftliches und Fantastisches, historische Fakten und aktuelle Probleme. Ein Teil der Ausstellung widmet sich auch der Geschichte und Rückkehr des Wolfs im Thurgau.

Am internationalen Museumstag kommenden Sonntag führt Zoologin Catherine Schmidt durch die Ausstellung. Beginn der Führung ist um 10.30 Uhr. Der Eintritt ist frei und die Teilnehmerzahl beschränkt. Anmeldung unter: [naturmuseum@tg.ch](mailto:naturmuseum@tg.ch) oder Telefon 0583457400. (red)

## Pestizidreduktion: Der Thurgau ist vorne dabei

Ein Viertel weniger Pflanzenschutzmittel bei gleichem Ertrag ist das Ziel des Precision-Farming-Projekts «Pflopf».

Am Dienstag luden das kantonale Landwirtschaftsamt, das Bildungs- und Beratungszentrum Arenenberg sowie der Landwirt und Hausherr Marius Frei aufs Gut Lenzberg nach Warth ein, um über die ersten Resultate des Projektes «Pflanzenschutzoptimierung mit Precision Farming» (Pflopf) zu informieren. Das Projekt basiert auf der Umsetzung des Aktionsplanes Pflanzenschutzmittel des Bundes. Der Startschuss zu Pflopf, an dem 60 ausgewählte Landwirtschaftsbetriebe in den Kantonen Aargau, Thurgau und Zürich teilnehmen, erfolgte im Jahr 2019.

### Das Richtige zur richtigen Zeit am richtigen Ort tun

Der Chef des Landwirtschaftsamtes, Ueli Bleiker, betonte, dass aktuell keine Innovation die Landwirtschaft so stark durchdringe wie die Digitalisierung. Ein nachhaltiger Umweltschutz, gute Erträge und zufriedene Konsumenten seien dabei keineswegs sich gegenseitig störende Konfliktherde, sondern vielmehr ein anzustrebendes Ziel. Denn korrekt angewendet, brächten digitale Technologien den Bauern grossen Nutzen,



Landwirt Marius Frei nimmt am Projekt «Pflopf» teil.

Bild: Andrea Stalder

versetzten sie sie doch in die Lage, «das Richtige zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu tun», so Bleiker. Bei Pflopf sind dies Massnahmen wie betriebspezifische Prognosemodelle und Warnsysteme, präzise Applikationen von Pflanzenschutzmitteln mit GPS-Lensystemen oder alternative Techniken mit

GPS-, Kamera- oder sensorgesteuerte Hack- und Mulchgeräte.

Für Landwirt Marius Frei waren dies alles Punkte, die ihn dazu motivierten, sich um die Aufnahme ins Pflopf zu bewerben. «Ich habe mich schon immer für GPS-Lösungen in der Landwirtschaft interessiert und

handle, im Nebenerwerb, auch mit GPS-Technik.» Für Christian Eggenberger, Thurgauer Pflopf-Projektleiter und Leiter Beratung Entwicklung Innovation am BBZ Arenenberg, liegen die Vorteile nach den ersten wissenschaftlichen Auswertungen und Rückmeldungen der Landwirte auf der Hand: «Nach der

Aufbauphase sind wir 2021 jetzt richtig mit Pflopf gestartet. Dabei hat es sich gezeigt, dass die Hacktechnologien mit Steuerungen ein grosses Einsparpotenzial bieten. Mit dem Einsatz von Precision-Farming-Technologien können wir die Einsatzmenge an Pflanzenschutzmitteln um 25 Prozent reduzieren», so Eggenberger.

Ein weiteres effektives Mittel, um teure und unnötige Spritz-Behandlungen zu vermeiden, bildet die Einbindung digitaler Tools wie «befallsrisiko.ch» ins Pflopf. Landwirte und Berater können hier auf einer Karte den Zustand ihres Feldes in den Ampelfarben grün, gelb und rot sichtbar machen. «So wird für andere erkennbar, ob sich eine Pflanzenkrankheit schon in ihrer Nähe ausgebreitet hat und entsprechend handeln», erklärte Pflopf-Berater Hermann Brenner. Wie wichtig rechtzeitiges Handeln oft sei, verdeutlichte Daniel Böhi, Berater Ackerbau am Berufsbildungszentrum Arenenberg, am Beispiel des Prognosemodells PhytoPre, dass der Kraut- und Knollenfäule vorbeugen soll.

Christof Lampart